



Wenn die Hitze über Paris und die Vororte rollt, zieht es die Menschen ans Wasser. An die Seine, an die Marne, an kleine Seen, an Uferstellen, die nach Abkühlung aussehen wie ein Versprechen. Ein Handtuch, ein Sprung, ein paar Minuten Frische – was soll schon passieren?

Eine ganze Menge.

In der Île-de-France setzen Behörden bei starken Hitzewellen verstärkt Drohnen ein, um unerlaubte und gefährliche Badeaktionen zu entdecken. Besonders im Blick stehen die Seine, die Marne und nicht überwachte Wasserflächen. Von oben erkennen die Fluggeräte schnell, wo sich Gruppen sammeln, wo Jugendliche ins Wasser springen oder wo jemand allein an einer verbotenen Stelle badet.

Das klingt erst einmal nach moderner Kontrolle. Nach Technik, Sirren am Himmel und einem Staat, der auch am Flussufer mitmischt. Doch der Hintergrund ist ernster. Wilde Badestellen sehen oft harmlos aus, bergen aber echte Risiken: starke Strömungen, plötzlich abfallende Tiefen, unsichtbare Hindernisse unter der Oberfläche, schlechte Wasserqualität oder schlicht keine Rettungskräfte in der Nähe.

Wer sieht schon, was unter der glitzernden Wasseroberfläche lauert?

Gerade bei großer Hitze steigt die Zahl solcher Badegänge deutlich. Viele Menschen suchen rasch eine Abkühlung, besonders dort, wo Freibäder voll sind oder der nächste bewachte Badeplatz zu weit entfernt liegt. Dann wirkt ein Ufer an der Marne wie ein Geschenk. Nur leider trägt dieses Geschenk manchmal ein Preisschild, das niemand lesen möchte.

In den vergangenen Jahren kam es in der Region mehrfach zu tödlichen Badeunfällen an Orten, an denen Schwimmen verboten war. Darauf reagieren Präfekturen und Gemeinden mit strengeren Kontrollen. Im Val-de-Marne etwa darf der Staat bestimmte Abschnitte der Marne aus der Luft überwachen. Die Drohnen dienen dabei nicht als Spielerei, sondern als verlängertes Auge der Einsatzkräfte.

Sie entdecken Gruppen in Sperrzonen, melden gefährliche Situationen und helfen Polizei oder Rettungsdiensten, schneller den richtigen Ort zu erreichen. Am Boden sprechen Teams die Menschen an, warnen, verweisen auf die Gefahr oder leiten sie weg. Manchmal reicht ein Hinweis. Manchmal braucht es Nachdruck. Und manchmal zählt jede Minute.

Die Drohnen sind damit so etwas wie die neuen Bademeister am Himmel – nur ohne Sonnenbrille, ohne Pfeife und ohne den berühmten Spruch: „Raus aus dem Wasser, junger Mann!“ Ganz ehrlich, ein bisschen unheimlich wirkt das schon. Aber wenn dadurch ein



Mensch lebend nach Hause kommt, bekommt diese Technik eine andere Farbe.

Das Thema berührt auch die Zukunft des Badens in der Region. Seit dem Sommer 2025 öffnen mehrere betreute Badestellen an der Marne, und auch die Seine rückt nach den Olympischen Spielen wieder stärker als Badefluss ins öffentliche Bewusstsein. Paris träumt schon länger davon, seine Flüsse zurückzuerobern – nicht nur als Kulisse, sondern als Lebensraum.

Doch neue legale Badestellen lösen nicht alle Probleme. Verbotene Zonen bleiben verboten, weil dort Gefahren bestehen. Die Botschaft der Behörden lautet deshalb: Abkühlung ja, Leichtsinn nein.

Am Ende geht es um eine einfache, fast altmodische Frage: Wie schützt man Menschen vor Momenten, in denen die Hitze den Verstand weichkocht? Drohnen allein retten niemanden. Aber sie helfen, schneller hinzuschauen, früher zu warnen und Unfälle zu verhindern, bevor aus einem sommerlichen Sprung eine Tragödie entsteht.

**Ein Artikel von M. Legrand**